

8 Tage später wäre durch Verrath die wichtige Elbfestung in Feindes Hand gewesen. Die Schweden, unter einem der berühmtesten Generale jener Zeit, Wrangel, standen bereit über die Elbe zu gehen: nur die Bauern der Altmark, in Compagnien längs der Elbe lagernd, hatten den Uebergang bisher gewehrt. Der Plan des Kurfürsten, die schwedische Aufstellung, von Brandenburg bis Havelberg, in der Mitte zu sprengen gelang vollständig durch die Ueberrumpelung von Rathenow am 15/25. Juni: die schwedische Besatzung wurde kriegsgefangen. Jetzt galt es diesen Erfolg rasch auszubenten und den sich zurückziehenden Feind zum Stehen zu bringen. Am 18/28. Juni erreichte der Prinz von Homburg mit 1500 Reitern die Schweden bei Fehrbellin und begann den Kampf und allmählich kamen auch die übrigen Truppen unter dem Kurfürsten heran. So stritten hier 6000 brandenburgische Reiter gegen 7000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter in einem heißen Kampfe, der sich besonders um eine beherrschende Höhe drehte, und erkochten einen glänzenden Sieg über die um ihrer Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit hochberühmten Schweden. Es war das erste Mal, daß Brandenburger allein eine glänzende Waffenthat ausführten. Friedrich Wilhelm, der seitdem der große Kurfürst hieß, setzte mit Energie den Krieg gegen die Schweden fort. Bis zum Jahre 1678 war ganz Pommern und Rügen von den Schweden gesäubert, unter Mitwirkung dänischer Truppen und einer brandenburgischen Flotte, und als im Nov. 1678 die Schweden aus Livland in Preußen eingebrochen waren, eilte der Kurfürst mit einem Theile des pommerschen Heeres herbei, setzte seine Infanterie in Schlitten über das frische und eiserne Haff, um rasch an die Schweden zu kommen, und vernichtete oder verzogte in dem vielbewunderten Winterfeldzuge im Januar und Februar 1679 den Feind. So standen die Sachen, als Friedrich Wilhelm erfuhr, daß der Kaiser im Namen des Reichs zu Rymwegen mit Frankreich Frieden geschlossen hatte (Holland und Spanien hatten dasselbe schon 1678 gethan, letzteres unter Ueberlassung der Franche Comté), und zwar sollte der Friede die Herstellung des westfälischen sein, Schweden also im Besitz Pommerns bleiben. Der Kurfürst, so im Stich gelassen, war anfangs nicht gemeint nachzugeben: er hoffte, wenn er nur noch eine Weile Widerstand leistete, so werde der traurige Friedensschluß, der auch Lothringen in Ludwigs Händen gelassen hatte, widerrufen und der Krieg erneuert werden. Er irrte sich: man forderte im Reiche nur, daß er den Frieden verzögere; es schien von keinem Nutzen für Deutschland, daß die Schweden den deutschen Boden räumten und Pommern an Brandenburg kam. Die kurfürstlichen Truppen, wiewohl in der Minderzahl, traten den Franzosen in Westfalen tapfer entgegen: in der Grafschaft Mark erhoben sich sogar die Bauern gegen sie. Allein es half nichts: Friedrich Wilhelm hätte bei fortgesetztem Widerstande selbst im Reiche noch Feinde gefunden, er mußte mit schwerem Herzen zu St. Germain mit Ludwig seinen Frieden machen und Pommern den Schweden überlassen.

Fast noch demüthigender als der Friede von Rymwegen war die Verraubung Deutschlands, wie sie Ludwig XIV. ungestraft im Frieden sich erlauben durfte. Er setzte s. g. Reunionskammern ein, Gerichtshöfe, welche untersuchen sollten, was noch zu den in den letzten Friedensschlüssen abgetretenen Ländern gehöre, und zog dann die in Anspruch genommenen Städte, Dörfer, Höfe ein. Das ärgste aber war 1681 die Wegnahme der Reichsstadt Straßburg, des Schlüssels des Oberrheins, von der einst Karl V. sagte: Wenn Wien und Straßburg zugleich in Gefahr wären, so würde er Straßburg zuerst zu Hilfe kommen. Aber